

KONZERTE

der Stadt Kaiserslautern

Saison 2026/2027

Midori

Midori, Violine

Özgür Aydin, Klavier

Donnerstag, 22. Oktober 2026

18:45 Uhr, Einführung im Roten

Saal: Burkhard Egdorf

19:30 Uhr, Konzert, Fruchthalle



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR
KOMMUNEN, BAUEN,
WOHNEN UND KULTUR



STADT
KAISERSLAUTERN
Referat Kultur

Programm

Edvard Grieg (1843–1907)
Sonate für Violine und Klavier
Nr. 2, op. 13

Lento doloroso – Allegro vivace
Allegretto tranquillo
Allegro animato

Thierry Escaich (*1965)
„A Poetic suite on nature“
Auftragswerk für Violine und Klavier
der Stadt Kaiserslautern und Partner

Pause

Wolfgang Amadé Mozart (1756–1791)
Sonate für Violine und Klavier e-Moll,
KV 304

Allegro
Tempo di Menuetto

Robert Schumann (1810–1856)
Sonate für Violine und Klavier
Nr. 2 d-Moll, op. 121

Ziemlich langsam – Lebhaft
Sehr lebhaft
Leise, einfach
Bewegt

Änderungen vorbehalten.

Unser Service für Sie:

Gerne informieren wir Sie über besondere Angebote oder senden Ihnen zusätzliche Informationen zu unseren Konzerten. Hierfür schicken Sie uns bitte Ihre E-Mail-Adresse an:
aboverwaltung@kaiserslautern.de

Schon gewusst?

Ihre Eintrittskarte ist gleichzeitig Fahrschein im Verkehrsverbund!

Die Verwendung von Mobiltelefonen sowie Ton- und Bildaufnahmen sind während des Konzertes nicht gestattet.

Die gedruckte Ausgabe des Abendprogramms ist am Konzertabend für einen Kostenbeitrag von einem Euro erhältlich. Sie ist jedoch auch einige Tage vor dem Konzert online verfügbar. Am Konzertabend können Sie kostenfrei den QR-Code am Eingang zum Konzertsaal scannen, um die aktuelle Programmbroschüre aufzurufen. Gerne schicken wir Ihnen das Abendprogramm ein paar Tage vor dem Konzert digital per E-Mail zu. Dazu senden Sie uns bitte Ihre E-Mail-Adresse an:
aboverwaltung@kaiserslautern.de



„Jede Spende – so klein sie auch erscheinen mag – ist ein Zeichen der Verbundenheit mit unserer Stadt und ihrer Musik.“

– *Christian Wermke, Vorsitzender des Fördervereins „Freunde der Fruchthalle“*

Über den GiroPay-Code können Sie direkt und unmittelbar unterstützen. Einfach mit der Bank-App scannen.
(Sparkasse Kaiserslautern
DE 51 5405 0220 0000
5184 49)



Zum Programm

Der Norweger Edvard Grieg, der übrigens schottische Vorfahren hatte, erhielt zunächst von seiner Mutter, einer hervorragenden Pianistin, Klavierunterricht. Danach dann studierte er ab seinem 15. Lebensjahr am damals hochberühmten Leipziger Konservatorium. Der angehende Pianist und Komponist aus Bergen allerdings fand den Unterricht und die musikalisch konservative Ausrichtung des Leipziger Institutes unbefriedigend und wechselte nach vier Jahren nach Kopenhagen, wo er Schüler von Nils Wilhelm Gade wurde. Hier auch begann er sich für norwegisches geistiges Erbe und überhaupt auch skandinavische Volksmusik zu interessieren. 1865 und 1867 entstanden seine ersten beiden Violinsonaten. In beiden ist der Einschlag norwegischen Musikantentums deutlich zu spüren. In seiner zweiten Sonate für Klavier und Violine G-Dur op. 13, die Grieg selbst als „nationalistisch“ bezeichnete, spiegelt sich das Glücksgefühl des frisch vermählten Komponisten wider, der zudem durch Reisen z. B. nach Italien seine internationale Karriere als Pianist und Komponist erfolgreich vorantreiben konnte.

Das die Sonate einleitende „Lento doloroso“ zeigt sich als dramaturgischer Kniff, bleibt nur melancholische Episode, um die Lebensfreude des Folgenden nur umso stärker ins Recht zu setzen. Innerhalb weniger Takte leitet Grieg zum Allegro vivace über, wo sich eine Art Springtanz und eine lyrische Melodie gegenüberstehen. In der Durchführung und Durchdringung beider Ebenen findet sich öfter ein übermütig grotesker und häufig auch schwärmerischer Ton. Der zweite balladeske Satz steht in der Paralleltonart e-Moll. Melodisch und thematisch übernimmt die Violine die Hauptrolle in dieser musikalischen Erzählung. Im Mittelteil in E-Dur schlägt Grieg einen Volksliedton an. Das lebhafte Finale erhält schon durch die einleitenden Quinten einen dezidiert norwegischen Volkstanzcharakter. Diese Bordun-Quinten tauchen immer wieder auf, wenn das Hauptthema erklingt. Romantische Sehnsucht und Brillanz finden organisch zusammen und münden in eine lebensbejahende Schlussapothese (norwegischer Musik).

Thierry Escaich zählt als Organist, Komponist und Hochschullehrer zu den wichtigsten Persönlichkeiten

des französischen Musiklebens. Schon im Oktober 1992, nach einer Folge atemberaubender Abschlüsse am Conservatoire national supérieur de musique de Paris wurde er dort als Professor für Ton-
satz und Improvisation berufen. Seit 1997 ist er außerdem Titularorganist der großen Orgel der Pfarrkirche Saint-Étienne-du-Mont in Paris, der früheren Wirkungsstätte von Maurice Duruflé und dessen Frau Marie-Madeleine. Seit 2013 ist Escaich Mitglied der Académie des Beaux-Arts. Im April 2024 wurde er zusammen mit Olivier Latry und Vincent Dubois zum Titularorganisten der Kathedrale Notre-Dame de Paris ernannt. Darüber hinaus ist er Preisträger bedeutender internationaler Kompositions- und Improvisationswettbewerbe. Als Komponist hat er sich neben Opern, geistlichen Chorwerken, Kammermusik, Solokonzerten und insbesondere drei Orgelkonzerten (mit Orchester) einen internationalen Namen gemacht. "A Poetic suite on nature" (eine poetische Suite über die Natur) für Violine und Klavier ist ein Auftragswerk der Stadt Kaiserslautern und Partner. Thierry Escaich ist ein Meister der Klänge und der Polyphonie rhythmischer Figuren und Motive. Die Poesie seiner Musik versucht das

Wunderwerk der Natur zu spiegeln und zu preisen.

Am 6. Oktober 1777 schrieb Mozart aus München an seinen Vater: *„Ich schicke meiner Schwester hier 6 Duetti à Clavicembalo e Violino von Schuster... sie sind nicht übel. Wenn ich hier bleibe, so werde ich auch 6 machen, auf diesen gusto, denn sie gefallen hier sehr.“* Obwohl das Schicksal den jungen Salzburger Komponisten, Pianisten und Geigenvirtuosen bald wieder zum Abschied von München und seinem kurfürstlichen Hof zwang, machte Mozart sein Vorhaben wahr: Auf seiner großen Reise nach Mannheim und später nach Paris komponierte er seine sechs Violinsonaten und veröffentlichte sie 1788 in Paris im Druck als sein „Opus I“: „Six Sonates pour Clavecin ou Forté Piano avec accompagnement d'un Violon“. Das Klavier stand zwar noch im Vordergrund der Komposition, aber die Gleichberechtigung beider Instrumente bahnte sich schon an. Endlich hatte Mozart die Form für seine Sonaten KV 301 bis 306 gefunden. Ihren Beinamen „Kurfürstin-Sonaten“ erhielten sie, nachdem er sie im Januar 1779 der Kurfürstin Elisabeth Auguste von der Pfalz in München

überreicht und gewidmet hatte. Die e-Moll-Sonate wird allgemein als Gipfelkunst seiner Kompositionen für diese Besetzung gehalten – übrigens ist es die einzige in Moll. Wie die anderen – bis auf eine – ist auch KV 304 zweisätzig. Eingeleitet wird sie mit einem zarten Unisono von Klavier und Geige dem ein robuster zweiter Thementeil folgt. Die Durchführung zeigt nicht nur einen ernsten, mahnenden Charakter, sondern enthält auch dramatische Passagen. Im zweiten, imitatorisch geprägten Satz, der als „Tempo di Menuetto“ zu nehmen ist, findet ein Trio-Teil in E-Dur (mit fast schon Schubert'schem Ton) seinen Platz.

Robert Schumann komponierte gewissermaßen eruptiv und systematisch zugleich für musikalische Gattungen und Instrumente: Auf die Klavierjahre folgte der „Liederfrühling“, Kammermusik, die Auseinandersetzung mit der Gattung „Symphonie“, Werke für die Bühne, Kirchenmusik u. a. m. Im Spätsommer und Herbst des Jahres 1851, zu der glücklichen Zeit, als der Komponist zunächst sehr erfolgreich als Städtischer Musikdirektor Düsseldorfs wirkte, war erneut Kammermusik sein Thema. Innerhalb zweier Monate entstanden die Violinsonate a-

Moll op. 105, das Klaviertrio Nr. 3 g-Moll und die Violinsonate d-Moll op. 121. Schumann sagte – so berichtet es der Konzertmeister des Düsseldorfer Orchesters und Biograph Robert Schumanns, Wilhelm Joseph von Wasielewski: *„die erste Violinsonate hat mir nicht gefallen; da habe ich denn noch eine zweite gemacht, die hoffentlich besser gerathen ist“* – er fand sie in der Tat *„wunderschön“*. Widmungsträger der Sonate war sein Jugendfreund, der Geiger Ferdinand David, den Felix Mendelssohn Bartholdy schon 1836 als Konzertmeister an das Gewandhausorchester Leipzig geholt hatte. Schumann wünschte – wie er schrieb – dass David die Sonate „als Erinnerungszeichen an im jugendlichen Alter verlebte schöne Stunden freundschaftlich annehmen“ möge. Greift Schumann mit seinen einleitenden, markanten Violin-Akkorden den Geist der Bach'schen Chaconne d-Moll auf? Der 1. Satz der Sonate, in dem Ehefrau Clara „etwas rhythmisch Peinliches“ zu hören vermeinte, beginnt mit einer langsamen Einleitung und anschließend lebhaftem Teil. Der 2. Satz ist eine Art Rondo mit einem Reiterthema im 6/8-Takt, das dann durch die fortwährende Konfrontation von Dreier- und Vierermetrum (6/8 im Klavier, 2/4 in der Violine)

einen unruhigen Charakter erhält. Am Ende geht das Reiterthema kurz in einen Choral über. Der 3. Satz beginnt ganz introvertiert und bringt das ebenfalls choralartige Thema des Variationssatzes leise gezupft von der Violine. Der vierte, bewegte, vorwärts stürmende und virtuose Satz hat eine Sonatensatzform mit kontrastierendem gesanglichen Thema und einer ausgedehnten, kraftvollen Durchführung. Schumann nimmt das Kopfthema des 1. Satzes wieder auf und endet im strahlenden D-Dur.

Burkhard Egdorf

Midori

über das Werk von Thierry Escaich

Eine neue Reise durch musikalische Träumereien

Eine Reise durch das Leben beginnt in dem Augenblick, in dem wir diese Welt betreten – oder vielleicht sogar schon davor. Unser ganzes Leben verbringen wir damit, unsere unmittelbare Umgebung und die Welt darüber hinaus zu erkunden. Wir bewegen uns durch Erwartungen, Enttäuschungen, Erinnerungen, Träume, Misserfolge, Kritik und Fragen – in der Hoffnung, dass jeder Schritt etwas offenbart, das wir zuvor noch nicht wussten.

Als ich begann, Thierry Escaichs neues Werk für Violine und Klavier einzustudieren – ein Stück, das er auf meine Bitte hin so großzügig komponiert und mir gewidmet hatte –, gab es noch keinen Titel. Thierry hatte mir auch noch nicht die Zitate und Hinweise gegeben, die später die Grundlage für die vier Sätze des Werkes bilden sollten. Da saß ich allein in meinem Zimmer, lernte die Noten und versuchte zu verstehen, was aus diesem neuen Werk einmal werden könnte. Würde ich irgendwann durchdringen und den Kern dieser neuen Musik

entdecken, ihre eigentliche „Botschaft“ an unsere Welt?

Erst später verriet mir Thierry den Titel: *Rêveries du promeneur solitaire* – „Die Träumereien des einsamen Spaziergängers“. Von diesem Moment an begann ich, das Werk anhand möglicher Bilder eines Spaziergängers vor mir zu sehen: eines Menschen, der sich durch die Welt bewegt, beobachtet, sich erinnert, träumt und entdeckt.

Zum ersten Mal wurde ich durch Nun komm, Thierrys Werk für Violine solo, auf seine Musik aufmerksam. Es ist von der alten Melodie *Veni, redemptor gentium* inspiriert, die zu Luthers Choral *Nun komm, der Heiden Heiland* wurde und später von Bach verwendet wurde. Ich begegnete diesem Stück, als ich mein Projekt vorbereitete, Bachs Sonaten und Partiten mit zeitgenössischen Werken zu verbinden, die auf Bach Bezug nehmen oder von ihm inspiriert sind. Von den vier modernen Kompositionen, die ich für dieses Projekt einstudierte, blieb mir *Nun komm* besonders im Gedächtnis. Es war anspruchsvoll zu spielen, aber in seiner rhythmischen Spannung und emotionalen Intensität lag etwas, das mich immer wieder zu diesem Werk zurückführte – etwas, das ich mit Worten

nicht ganz erklären konnte. Es war eine instinktive Anziehung zu seiner Art, Klang und Zeit zu gestalten.

Später hörte ich *Variations litaniques*, das Pflichtstück, das Thierry für Violine und Orchester für die Finalrunde des Queen Elisabeth Wettbewerbs 2024 komponiert hatte. Auch hier reagierte ich auf die rhythmische Vitalität und Spannung, die mich schon bei *Nun komm* angezogen hatten. Doch die Behandlung der Violine hatte sich inzwischen zu etwas sehr viel Größerem und weit Ausgreifenderem entwickelt. In diesem Moment wusste ich, dass ich Thierry mit einer neuen Komposition für Violine und Klavier beauftragen wollte – und sehen wollte, wohin seine Vorstellungskraft ihn und uns als Nächstes führen würde.

Ein Werk einzustudieren, das zuvor noch nie existiert hat, ist selbst eine Art einsamer Spaziergang. In meinem Fall muss ich es immer wieder spielen, Passagen aus unterschiedlichen musikalischen Richtungen betrachten, neue Ideen entstehen lassen und allmählich entdecken, was unter und zwischen den geschriebenen Noten liegt. Und weil ich das seltene Privileg hatte, mit einem lebenden Komponisten zu arbeiten, konnte ich

Thierry direkt fragen: Was stellst du dir hier vor? Wie hörst du diesen Klang? Manchmal spielte er einfach eine Passage auf dem Klavier, und plötzlich wurden die Klangfarbe, nach der er suchte, und das Gefühl innerhalb der Musik klarer. In diesem Prozess kommt irgendwann der Moment, in dem ich nicht mehr einfach nur Noten lese und spiele. Die Musik beginnt zu fließen und knüpft über meine Erinnerungen, Erfahrungen, mein Wissen und meine eigene Geschichte ein Netz von Verbindungen – und öffnet neue Türen zu Entdeckungen.

Thierry Escaich eröffnet *Rêveries du promeneur solitaire* mit einer Art Präludium: einer stürmischen Reise durch sich überlagernde, wechselnde Bilder, als hätten wir bereits zu gehen begonnen, bevor wir überhaupt Zeit hatten zu entscheiden, wohin unser Weg führen soll. Danach entfalten sich in vier Sätzen vier vollkommen unterschiedliche Landschaften entlang dieser Reise.

„Les sons et les parfums tournent dans l'air du soir“, schreibt Baudelaire. Auf Deutsch: „Klänge und Düfte drehen sich in der Abendluft.“ Der erste Satz scheint mir in eine Welt einzutreten, in der Klang, Duft, Erinnerung und Atmosphäre beginnen, sich umeinander zu

drehen. Etwas wird eher gespürt als erfasst; was man hört, scheint bereits der Erinnerung anzugehören.

„Les nuages volaient dans la lueur hagarde“ – „Die Wolken zogen im wilden, verstörenden Licht dahin“ –, heißt es bei Hugo. Damit öffnet sich eine völlig andere Landschaft. Hier wird der Spaziergang angstvoll und gewaltsam. In einem Wechsel von Licht und Dunkelheit, vor und zurück, tauchen Bilder auf und verschwinden wieder, bis die Unvorhersehbarkeit selbst Teil des Erlebnisses wird. Man hat das Gefühl, dass sich die Welt um den Spaziergänger verändern kann, noch bevor er Zeit findet, sie zu begreifen.

Turners *Rain, Steam, and Speed – The Great Western Railway* – auf Französisch *Pluie, vapeur et vitesse* – führt die Bewegung in eine andere Dimension. Regen, Dampf und Geschwindigkeit scheinen miteinander zu verschmelzen, und der Spaziergänger wird mit einer überwältigenden Kraft der Bewegung konfrontiert. Ich stelle mir die große Lokomotive im Zentrum von Turners Gemälde vor: Für diejenigen im Zug kann die Bewegung Träume, Hoffnungen und das Versprechen eines Ortes jenseits der Gegenwart in sich tragen; für andere mag dieselbe Kraft

unerbittlich, ja sogar bedrohlich wirken. In Thierrys Musik wird die Bewegung selbst beinahe zu einer körperlich spürbaren Präsenz.

Und dann Lamartine: „Il monte, et devant lui l'immensité s'étend.“ – „Er steigt empor, und vor ihm breitet sich die Unendlichkeit aus.“ Der Spaziergänger steigt hinauf, und plötzlich öffnet sich der Horizont. Nach der von Unsicherheit, Gewalt und Geschwindigkeit geprägten Vision des vorherigen Satzes begegnet er nun der Unermesslichkeit. Ich stelle mir vor, vor etwas zu stehen, das unendlich größer ist als man selbst – eingehüllt in eine Weite, die zugleich Möglichkeit und Demut in sich trägt. Diese Bilder haben mir auch geholfen, mich tiefer auf die besondere Klangwelt von Thierry Escaichs Musik einzulassen. Als Organist an der großen Kathedrale Notre-Dame de Paris und zugleich als Komponist steht er in einer bemerkenswerten französischen Tradition, in der die Orgel die Vorstellungskraft von Komponisten tief geprägt hat. Diese Dimension höre ich in dieser Sonate sehr deutlich. Da ist eine Suche nach einem Klang, der groß und architektonisch, tief und resonanzreich, emotional mutig und zu einer ganz eigenen Form von Dramatik fähig sein kann. Was für eine Bereicherung

der außergewöhnlichen Tradition der französischen Violinsonate – von Saint-Saëns und Fauré über Franck bis Ravel. Ein Werk, das einen Teil dieser Geschichte in sich trägt und zugleich Türen zu etwas öffnet, das bisher noch nicht erdacht worden ist.

Als Musiker erben wir die Musik, die uns überliefert wurde. Neue Werke in Auftrag zu geben, bedeutet, dieses Erbe weiterzuentwickeln. Vielleicht ist das einer der Gründe, warum ich Auftragskompositionen als so bedeutungsvoll empfinde: die Möglichkeit, dass etwas, das so privat beginnt – mit einem Komponisten, der eine Idee entwickelt, einem Interpreten, der sie einstudiert, und zwei Musikern, die gemeinsam suchen –, irgendwann über die Menschen hinauswächst, die es ursprünglich geschaffen haben. Ich hoffe, dass diese Sonate ihren Weg in das Leben anderer Geigerinnen, Geiger, Pianistinnen und Pianisten finden wird, die diesem Werk durch ihre eigenen Interpretationen, ihre eigenen Erinnerungen und Träume weiteres Leben einhauchen. Und vielleicht wird sie durch sie ihren Weg weitergehen – zu neuen Zuhörern, neuen Möglichkeiten und zu allem, was jenseits des Horizonts liegt.

Die Interpreten

Die japanische Geigerin **Midori** (Goto Midori) galt als „Wunderkind“. Schon als Elfjährige debütierte sie mit dem New York Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Zubin Mehta und entwickelte sich rasch zu einer internationalen Violinvirtuosin. Nachdem sie eine Lebenskrise überwunden hatte, wurde sie zu einer visionären Künstlerin, Aktivistin und Pädagogin, die die Verbindung zwischen Musik und menschlicher Erfahrung erkundet. Somit sprengt sie traditionelle Grenzen, was sie zu einer der herausragenden Violinistinnen unserer Zeit macht. Neben ihrer regulären Lehrtätigkeit an der Manhattan School of Music und der Universität von Südkalifornien gibt sie nicht nur weltweit Meisterkurse, sondern initiierte auch Projekte zur Nachwuchsförderung und Musikvermittlung. Als eine der führenden Konzertviolinistinnen begeistert Midori seit über 40 Jahren ihr Publikum mit einer Kombination aus anmutiger Präzision und inniger Ausdruckskraft. Sie konzertiert mit den bedeutendsten Orchestern der Welt und hat mit unzähligen herausragenden Musikern zusammengearbeitet. Etwa seit 2000 spielt

Midori die Guarneri del Gesù „ex-Huberman“ von 1734, die ihr von der Hayashibara-Stiftung lebenslang zur Verfügung gestellt wird.

Der türkisch-amerikanische Pianist **Özgür Aydin** hatte sein großes Konzertdebüt 1997 bei einer Aufführung von Brahms' Klavierkonzert Nr. 1 mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Im gleichen Jahr gewann er den Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München und den Nippon Music Award in Tokyo. Damit war der Weg in eine internationale Karriere mit Auftritten auf den bekanntesten Konzertpodien der Welt geebnet. Aydin ist auch Preisträger der „Cleveland International Piano Competition“. Er studierte zunächst am Konservatorium von Ankara, später am Royal College of Music in London und an der Musikhochschule in Hannover bei dem „Pianistenmacher“ Prof. Kämmerling. Häufig ist Özgür Aydin zu Gast bei Sommerfestspielen, etwa in Salzburg, Schleswig-Holstein, im Rheingau, beim Ravinia Festival und in Edinburgh. Er tritt in berühmten Konzertsälen auf, beispielsweise in der New Yorker Carnegie Hall, der Londoner Wigmore Hall, dem Münchner Herkulessaal

und der Suntory Hall in Tokyo. Als passionierter Kammermusiker spielt er unter anderen mit Midori, Kolja Blacher, Clemens Hagen sowie Mitgliedern der Berliner Philharmonikern. Zusammen mit Midori erschien eine CD mit Werken von Bloch, Janáček und Schostakowitsch. Özgür Aydin lebt in Berlin und unterrichtet an der Universität der Künste.

Information

Eintrittskarten gibt es im Vorverkauf in der Tourist-Information, Fruchthallstraße 14, Tel. (0631) 365-2316 sowie beim Thalia Ticketservice, Tel. (0631) 36219-814 und im Internet unter www.eventim.de oder www.fruchthalle.de.

Im Eintrittspreis enthalten ist die kostenlose Nutzung des ÖPNV zur Hin- und Rückfahrt am Veranstaltungstag bis zum folgenden Tag 3:00 Uhr mit allen öffentlichen Verkehrsmitteln (Deutsche Bahn: RE, RB und S-Bahn; im Verkehrsverbund Rhein-Neckar (VRN), 2. Klasse).

Vorschau

Sa. 31.10.2026

19:30 Uhr Konzert, Fruchthalle

Dirigent: Josep Pons

Solisten: Beth Taylor, Mezzosopran;

Klaus Florian Vogt, Tenor

Debussy – Mahler

Do. 12.11.2026

19:30 Uhr Konzert, Fruchthalle

**Württembergisches Kammer-
orchester Heilbronn (WKO)**

Solistin: Asya Fateyeva, Saxofon

Rossini – Chaminade – Debussy –

Ravel – Glasunov

Fr. 27.11.2026

Jazzbühne meets Fado

19:30 Uhr Konzert, Fruchthalle

Manuel Krass, Klavier;

Johannes Schädlich, Bass;

Michael Lakatos, Schlagwerk

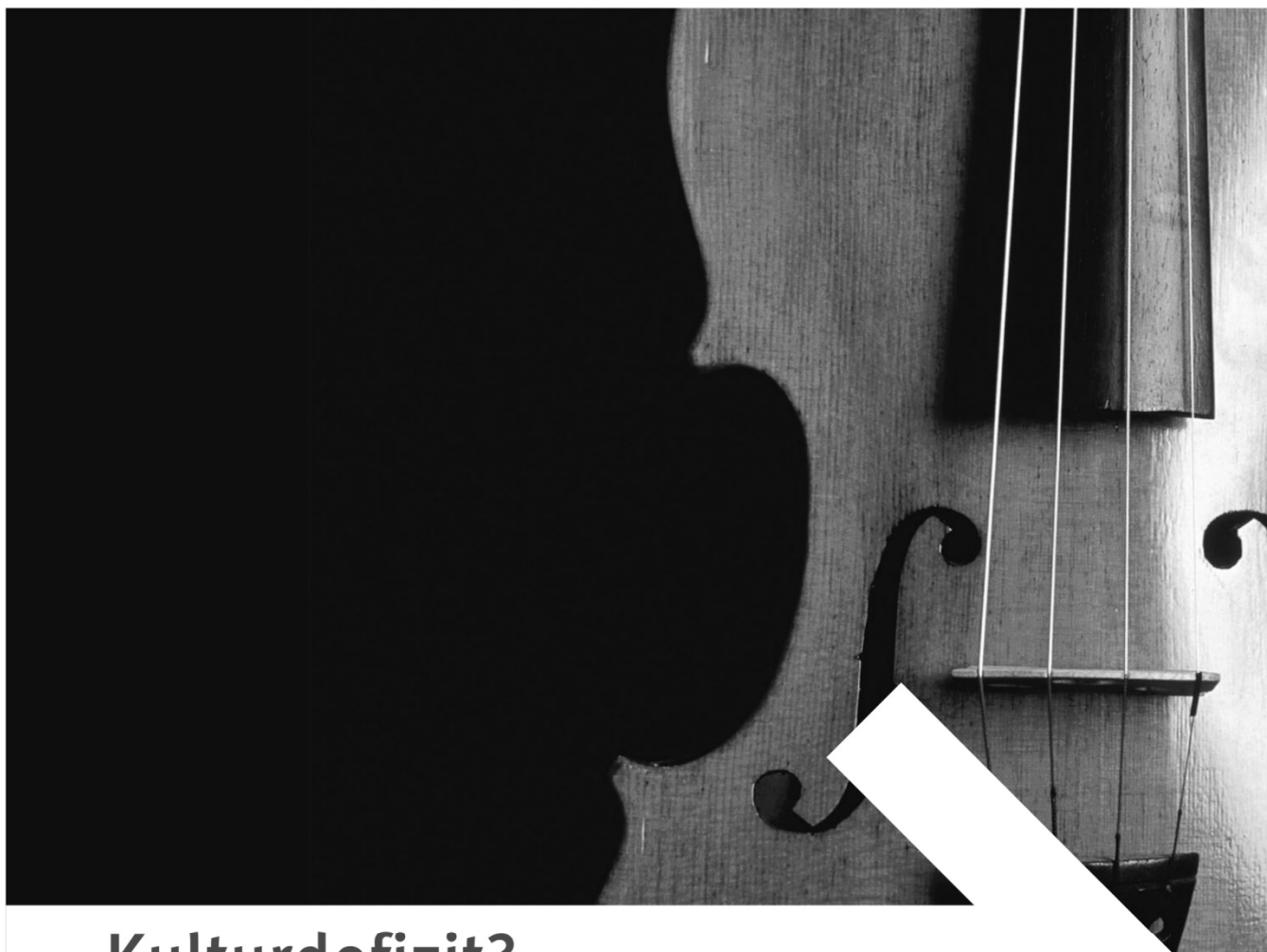
Gäste: Inês de Vasconcellos, Gesang;

Bruno Chaveiro, Portugiesische

Gitarre

Weitere Programmvorschau unter

www.fruchthalle.de



Kulturdefizit?

Theater, Konzerte,
Vernissagen, Ausstellungen
und vieles mehr finden Sie im
WOCHENBLATT Kaiserslautern.



www.wobla.de